



Ein selten gewordener Anblick auf unseren Fluren: Flachsblüten, so blau wie der Himmel.

## Oswald Schoch Vom früheren Flachsanaubau im heutigen Landkreis Calw

### An Ezechiël geht der Lein nicht fehl.

Wem Wilhelm Hauffs *Das kalte Herz* nicht bekannt ist, kann mit dem Wort Ezechiël schwerlich etwas anfangen. Dort errege der reiche Trinker und Spieler namens Ezechiël den Neid des armen Kohlenmunk-Peters. Mit diesem Typen hat unser Thema aber rein nichts zu tun.

Es bedurfte schon einer bemerkenswerten Persönlichkeit, um der Nachwelt eigens einen Gedenktag wert zu sein. Ein Nachschlagewerk weist Ezechiël als israelitischen Propheten aus, der 597 v. Chr. nach Babylon verbannt wurde. Das Datum seines Gedenktags, auf das es hier ankommt, gibt es jedoch nicht preis. Nach erfolglosen Anfragen bei kirchlichen Stellen konnte eine Mitarbeiterin des Instituts für Volkskunde in Freiburg den Zeitpunkt kurzerhand dem Internet entlocken: Es ist der 10. April (katholischer Gedenktag, kein Namenstag). Wir werden noch erfahren, was der Lein damit zu tun hat.

*Lein oder Flachs –  
eine vielseitige Öl- und Faserpflanze*

Lein ist ein Synonym für Flachs. Lein bzw. Flachs ist eine einjährige Faser- und Ölpflanze mit dem latei-

nischen Namen *Linum usitatissimum* (Lein von höchstem Nutzen); der deutsche botanische Name lautet: Echter Lein. Eindrucksvoll sind die himmelblauen fünfteiligen Blüten. Die KapselFrüchtchen enthalten öltreichen, hellbraun-glänzenden Samen (Leinöl). Von ganz besonderem Wert ist der lang- und zähfaserige Stängelbast. Soweit die Quellen glaubhaft sind, kennt man Flachs seit etwa 6000 Jahren als Nutzpflanze. Die ursprüngliche Heimat soll das Nildelta und Vorderasien gewesen sein.

Allein das Leinöl war begehrt für Speisezubereitung, Firnis, Holzanstriche, Ölfarben u.a. Der ungespreste Samen fand Verwendung für Kälber- und Vogelfutter, medizinisch auch für erweichende Umschläge. Die weitaus größere Bedeutung hatte der Flachs jedoch als Faserlieferant. Er war bis zum Vordringen der Baumwolle in Europa der absolut dominierende Rohstoff für die Herstellung von Tüchern (Leinwand, Linnen). Hierauf kommen wir noch zurück.

Das untersuchte Gebiet ist die Hochfläche zwischen Enz und Nagold im Bereich des heutigen Landkreises Calw; sie bildet bezüglich Besiedlung und Landnutzung das Kernstück des württembergischen Nordschwarzwalds. Ein wesentlicher Teil

hiervon, der von Boden und Klima her für den Flachs-anbau in Frage kam, heißt landläufig «Auf dem Wald». Da nachfolgend der Flachs-anbau um die Jahre 1820/1860 im Vordergrund steht, muss auch auf die damalige Einteilung des Gebiets in die Oberämter Calw, Neuenbürg und Nagold hingewiesen werden.

Wir wenden uns dem Anbau zu. Jetzt meldet sich Ezechiels Gedenktag: Dieser soll der beste Zeitpunkt sein, zu dem der Lein gesät werden muss, will der Bauer sicheren Erfolg haben. In der Literatur finden sich keine zeitgleichen Angaben über günstige Saattermine; sie reichen von Ende März bis Mitte Mai. Der Ezechielstag am 10. April liegt demnach ziemlich genau im Mittel.

Es ist zu prüfen, welche Ansprüche der Flachs für ein gedeihliches Wachstum überhaupt hat. Flachs verlangt ein eher kühles, gleichmäßig-niederschlagsreiches Klima sowie wenig bis mäßig nährstoffreiche Böden mit ausreichendem Humusanteil. Extreme Sande oder schwere Tone behagen ihm nicht.

*Im Nordschwarzwald «Auf dem Wald»  
gute Voraussetzungen für erfolgreichen Flachs-anbau*

Die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen «Auf dem Wald» mit ihrem feucht-kühlen, niederschlagsreichen Klima und ihren humusreichen sandig-lehmigen Böden des mittleren und oberen Buntsandsteins erfüllten sehr wohl die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Flachs-anbau. Problematisch waren nur die langen Winter und die Spätfröste bis Mitte Mai. Die Aussaat musste hier die Eisheiligen berücksichtigen; d.h. der gekeimte Samen durfte nicht erfrieren.

Um das Jahr 1820 verfasste der Simmersfelder Pfarrer Gustav Heinrich Schmoller ein umfangreiches Manuskript über die damaligen Verhältnisse seines Dorfes. Darin berichtet er auch über den dortigen Flachs-anbau, insbesondere über Aussaat und Saatgut. Seine authentischen Ausführungen dürfen dem Leser nicht vorenthalten werden. *Haber, Erdbirnen, Roggen, Flachs, auch Kraut gedeihen vorzüglich. (...) Roggen, Haber und Gerste werden im April gesät, (...) Flachs und Hanf im Mai (...). Nach dem System der Tagwählerei, das bei unseren Leuten oft zu ihrem großen Schaden herrscht, ist es am günstigsten, den Flachs am Hiobstag (9. Mai) zu säen. Zuerst der Flachs, darauf der Hanf.*

Gegenüber dem Ezechielstag verzögerte sich hier im klimatisch raueren Teil des Nordschwarzwalds die Aussaat um einen Monat. In Simmersfeld (726 m ü. M.) bleibt der Schnee nicht selten bis in den



*Die Samenkapseln des Flachs sind reif.*

März hinein liegen, und Spätfröste müssen noch weit ins Frühjahr befürchtet werden. In Würzbach (658 m ü. M.) kam der Flachs traditionell am 2. Mai zur Aussaat (GÜNTHER, 1997).

Pfarrer Schmoller berichtet über das verwendete Saatgut: *Zum Flachs, der ein Hauptprodukt des Schwarzwalds ist, wählt man gerade den Samen aus Tiefland, wovon 1 Sri (Semri) mit 6–7 f bezahlt wird, auch den aus den Rheingegenden zieht man dem Einheimischen vor. Im Frühjahr 1821 bezahlte Nachbar Ehnis für das Semri Saamens, der von Hanselmann Herrmann in Calw bezogen 7 f 30 kr. Wer mit seinem Beutel zu rechnen genötigt ist, sucht sich wenigstens diesen zu verschaffen. Hie und da wird zwar auch einheimischer gesaelt, der größte Theil des Einheimischen aber wird zu Oel verarbeitet. (f = Gulden, kr = Kreuzer, 1 Simri = 22,15 Liter, württembergisches Hohlmaß)*

Ist die Saat aufgegangen, kommt der Flachs ab Anfang Juli zum Blühen. Ob es stimmt, dass jede Blüte sich nur am Morgen eines einzigen Tages entfaltet, bedürfte der Bestätigung eines Sachkundigen. Die blauen Flachs-felder müssen sehr reizvolle Farbtupfer auf der Schwarzwaldhochfläche gewesen sein.

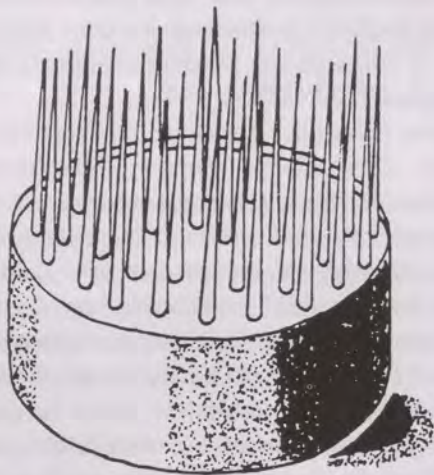
*Die Pflege und die Ernte der Flachs-felder –  
Es folgen Riffeln, Rösten und Dörren*

Nun beginnt die langwierige, intensive Arbeit mit dem Flachs. Das mühsame gebückte Hacken und knieende Unkrautjäten musste weit überwiegend

von Frauen geleistet werden. Im Allgäu sagte man: *A Morge Werkland brucht 96 Wibertäg* (GÜNTHER, 1997). Pfarrer Schmoller hebt neben der Quecke als häufiges Unkraut unter dem Flachs die so genannte Flachsseide oder Leinseide hervor; sie musste im künftigen Flachsfeld möglichst schon vor der Saat ausgejätet, aber auch späterhin kurzgehalten werden. Botanisch dürfte es sich um *Cuscuta epilinum* gehandelt haben, auch Leinwürger, Teufelszwirn, Hexenhaar genannt; kommt heute anscheinend nicht mehr vor.

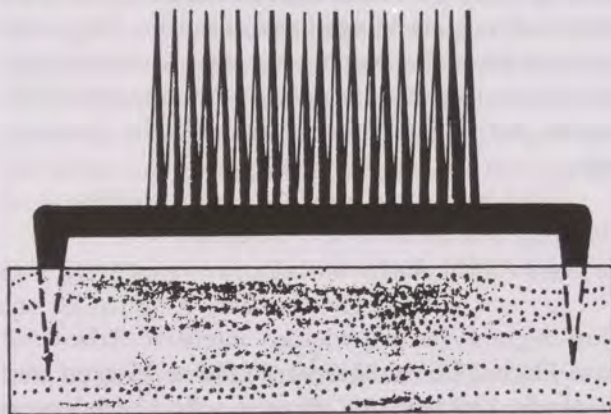
Zwölf bis vierzehn Wochen nach der Mai-Saat beginnen die reifen Samen in den braun gewordenen Kapseln zu «klappern», die Stängel sind gelb geworden und die Blätter fallen ab; es ist August und Zeit, den Flachs zu ernten.

Die reifen Pflanzen müssen mitsamt den Wurzeln aus dem Boden herausgerissen werden, man sagt «ausgerauft» oder «gerupft» sowie handvoll-kreuzweise abgelegt und anschließend in Bündeln (Kleingarben) zum Trocknen aufgestellt werden. Lesen wir, was Pfarrer Schmoller zur Ernte sagt: *Flachs und*



Oben: Eiserne Hechel ohne Brett.

Unten: Eiserner Riffelkamm, den man in ein Hackklotz, einen Balken oder anderswo einschlagen kann.



*Hanf wird noch in der 2. Hälfte des Augusts gerupft. Es ist der Glaube unserer Leute, der Flachs, wenn er weiß werden soll, müsse noch vor Bartholomä gerupft werden, was nur ein Tag nach Bartholomä gerupft wird, werde roth.* (Bartholomä: 24. August)

Unter Dach folgte der nächste Arbeitsgang: Durch einen eisernen Riffelkamm in Handportionen gezogen, geriffelt, mussten sich die Flachsstängel von ihren Samenkapseln trennen. Aus den Kapseln gewann man über Dreschen, Sieben und Putzen den wertvollen Leinsamen, der als verdauungsförderndes Heilmittel bei Mensch und Tier sowie gepresst als Leinöl begehrt war. Pressrückstände wanderten in den Futtertrog.

Die geriffelten Stängel wurden nun «geröstet». Sprachlich kommt das Wort von «rösen», «ros» (alemannisch), und bedeutet mürbe, abgelegen. Auf dem Wald war die «Tauröste» üblich, weshalb wir andere Methoden des Röstens (z.B. Wasserröste) übergehen können. Möglichst auf einer gemähten, feucht-sauerer Wiese breitete, «spreitete» man die Stängel in dünnen Lagen gleichgerichtet aus. Im bodennahen Milieu durch Tau, Nebel, Regen und Sonne vollzog sich in den Stengeln ein Gärprozess, bei dem durch Bakterien das Bindematerial zwischen den Faserbündeln und den übrigen Stängelteilen gelöst wurde, d.h. Mark und Pflanzenleim verrotteten. Bei trockenem Wetter musste mit Wasser übersprengt werden, dagegen bestand bei lang anhaltender kalter Nässe die Gefahr, dass ein Teil oder alles verfaulte. Ein nicht zu unterschätzendes Risiko des Flachsbaus! Nötig war ein mehrmaliges vorsichtiges Wenden der Stängelreihen. Nach durchschnittlich drei Wochen ließen sich bei der Fingerprobe die «Holzteile» von den Fasern abziehen.

Es folgte der nächste Arbeitsgang: das Dörren. Ohne völliges Trocknen der «gerösteten» Flachsstängel war es nicht möglich, im großen Stil die Fasern von den Holzteilen zu trennen. Das Dörren geschah lagenweise auf Lattenrosten über einer Grube, dem «Breckenloch» (1–2 m breit, 1,5–2 m tief). Das am Grubenboden zu unterhaltende Feuer dörnte die oben liegenden Stängel, musste aber so niedergehalten werden, dass diese nicht verbrannten. Trotzdem geschah es hin und wieder. Beim Dörren arbeiteten die Bäuerinnen in Gemeinschaft.

*Brechen, Schwingen, Hecheln der Fasern – Verarbeitung durch Spinnen, Weben und Bleichen*

In so genannten «Brecken» oder «Flachsbrechen» sind anschließend die gedörrten Stängel büschelweise «gebrochen», geknickt worden. Noch heute sind die einfachen, auf Böcke gesteckten, hölzernen



Bäuerinnen beim Flachsspreiten.

Geräte nicht selten in den Dörfern des Untersuchungsgebiets zu entdecken. Das Brechen hatte den Zweck, die Trennung von Fasern und Stängelresten zu erleichtern. Auch das Brechen geschah in Gemeinschaftsarbeit.

Die Mühlen der Flachsbearbeitung hatten damit noch kein Ende. Jetzt galt es, durch das so genannte «Schwingen» die Stängelreste des gebrochenen Flachses mittels hölzerner, einseitig angeschärfter «Schwingmesser» über stuhlartigen «Flachsschemeln» kräftig abzustreifen bzw. herauszuschlagen. Es entstand der «Schwingflachs». Den Abfall nannte man «Schwingwerg» oder «Abwerg», verwendbar für Seile, Stricke und Abdichtungen.

Das «Hecheln» schloss die bäuerliche Flachsbearbeitung ab. Mit einem Kamm aus spitzen Stahlnadeln, der «Hechel», löste man durch mehrmaliges Durchziehen, Auskämmen die noch großteils zusammenhängenden Fasern und erzielte schließlich den Lohn aller Mühlen: den blassblonden bis grauen «Hechelflachs» aus feinen, 50–70 cm langen, gleichlaufend geordneten Fasern. Je heller, «weißer» der Flachs ausfiel, desto höher galt sein Wert. Zu kleinen Zöpfen geschlungen und sorgsam in Truhen aufbewahrt wartete das kostbare Gut auf seine Verarbeitung. Der Hechelabfall, das «Hechelwerg» aus zu kurzen und wirren Fasern ergab später «abwergenes» Tuch, Rupfen, Sackleinen.

Zur Flachsverarbeitung zählen das Spinnen, Weben und Bleichen. Es war überwiegend Winterarbeit der Bäuerinnen und Mägde, die feinen Flachsfasern mit ihren Spinnrädern von der Kunkel (Spinnro-

cken) weg zu zusammenhängenden Fäden (Garn) zu spinnen.

Mit dem aufgespulten Garn konnte dann der Weber ans Werk gehen. Dieser war ein Ortsansässiger oder einer «auf der Stör», der von Dorf zu Dorf zog; seltener hatten die Bauersleute selbst die nötige Fertigkeit. Es entstanden vorrangig wertvolle Leinentücher; reines Leinengarn ergab das Linnen, begehrt für Tischtücher, Bettüberzüge, Hemden, Küchenwäsche. Linnen ist dauerhaft, fühlt sich kühl an und färbt nicht.

Das gewaschene Leinen sollte schön weiß sein und kam deshalb zur Bleiche. Nach der Schneeschmelze oder auch später auf grünen Wiesen ausgelegt überließ man die Tücher der Sonne. Gelegentlich war ein Benetzen mit Wasser nötig.

Die gebleichten, getrockneten, gefalteten und im Wäschschrank gestapelten Leinen waren der Stolz der Bäuerinnen und ganz besonders der künftigen Bräute.

#### *Die Orte mit Flachs-anbau und Flachsmärkten im Untersuchungsgebiet rund um Calw*

Zwischen Enz und Nagold, von Altensteig bis Liebenzell ist der Flachs vielerorts angebaut worden. Die Beschreibungen der einstigen Oberämter Calw (1860), Neuenbürg (1860) und Nagold (1862) geben wertvolle Einblicke in die damalige Situation. Einige der nachfolgend aufgeführten Orte liegen zwar am Rande oder schon außerhalb des untersuchten Gebiets, werden aber der Vollständigkeit halber nicht ausgelassen.

Im Oberamt Calw war der Flachs-anbau um das Jahr 1860 bereits rückläufig. Zwar heißt es im allgemeinen Teil: *Von Handelsgewächsen pflegt man vorzugsweise Flachs, Hanf und Reps (...) auf dem Walde.* Es kommt aber zum Ausdruck, wie den Bauern mehr und mehr bewusst wird, dass der Erlös des Flachses

*Mössinger*  
**Strabengalerie  
Rosenmarkt**

*alles rund um Kunst  
und Rosen...*

**Sonntag · 20. Juni 2004**  
Rathausplatz Mössingen · 10 – 18 Uhr  
Info: Stadtverwaltung Mössingen · Tel. 07473/370-123  
info@moessingen.de · www.moessingen.de

**15.000 Besucher** (2003)  
**150 Stände** (2003)  
**15 Minuten** von RT/TO/BL

keinen hinreichenden Ersatz für die vielen mit dem Anbau verbundenen Arbeiten bietet.

Orte mit eher geringem Anbau im Oberamt Calw waren: Agenbach, Martinsmoos, Neu-Bulach, Oberkollbach (in Wechselwirtschaft), Stammheim (in der Brache), Würzbach, Zavelstein (in Wechselwirtschaft), Zwerenberg. Orte mit umfangreicherem Anbau waren: Altburg, Liebelsberg, Oberkollwangen (wechselwirtschaftlich), Ottenbronn, Unterhaugstett. Orte mit hervorgehobenem Anbau waren: Neuweiler (*gedeiht sehr gut*), Röthenbach (*gedeiht besonders gut*), Schmieh (*ziemlich viel Flachs, der sehr gut gedeiht*), Sommenhart (*viel Flachs, gerät vorzüglich*).

Bei den Flachsmärkten werden Liebenzell und Neu-Bulach erwähnt. Die Gemeinde Liebenzell hat das Recht, alljährlich 5 Flachsmärkte abzuhalten, *welch letzterer sehr besucht wird*. Anderen Orts ist zu lesen: *Den meisten Absatz findet der auf dem Walde gewonnene Flachs auf dem Liebenzeller Flachsmarkte, auf welchem auch Prämien für vorzügliche Waare gegeben wird*. Zu Neu-Bulach: *Als Stadt hat der Ort das Recht, alljährlich am 11. Oktober einen Flachsmarkt abzuhalten*.

In der Beschreibung des Oberamtes Neuenbürg vom Jahr 1860 wird ausgeführt: *Von Handelsgewächsen baut man hauptsächlich Hanf und Flachs; letzterer gedeiht namentlich auf dem sogenannten Wald bei Schömberg, Langenbrand, Maisenbach etc. sehr gut*. Orte mit geringem bis mäßigem Anbau waren: Calmbach (untere Hangausläufer), Conweiler, Dennach, Dobel (Eigenbedarf), Schwann. Orte mit hervorgehobenem Anbau waren: Engelsbrand, Maisenbach, Salmbach, Schömberg (*gedeiht sehr gut, in guten Jahrgängen ein ge-*

*suchtes Produkt*), Unter-Lengenhardt. Flachsmärkte im Oberamt Neuenbürg werden nicht erwähnt.

Die Beschreibung des Oberamts Nagold vom Jahr 1862 nennt im allgemeinen Abschnitt ebenfalls den Flachs als *vorzugsweises Handelsgewächs* und bestätigt die Calwer Grundstimmung: *Die früher auf dem sogenannten Walde ausgedehnt betriebene Kultur des Flaches hat in neuerer Zeit sehr abgenommen*.

Orte mit geringem bis mäßigem Anbau waren: Beihingen, Ebhausen-Wöllhausen, Gaugenwald, Haiterbach, Rothfelden, Schönbronn, Warth, Wenden (u.a. in der Brache). Orte mit hervorgehobenem Anbau waren: Altensteig-Dorf mit Filiale Ueberberg (*Flachs gedeiht gut*), Simmersfeld mit Filialen Etmannswweiler und Fünffronn (*besonders günstig für Flachs-anbau*).

Alljährlich haben das Recht, Flachsmärkte abzuhalten: die Stadt Nagold 2, das Städtchen Berneck 1, die Gemeinde Ebhausen-Wöllhausen 1, die Gemeinde Haiterbach 2, die Gemeinde Simmersfeld 2 und die Stadt Wildberg 2.

Wir lassen Pfarrer Schmoller nochmal zu Wort kommen: *Der Flachs auf dem sogenannten untern Wald (bei Calw und Liebenzell) wird dem oberen Walde (in der Altensteiger Gegend) vorgezogen – und ist auch immer teurer. Der Hauptunterschied besteht darin, daß er auf dem unteren Wald besser geputzt wird. Er ist auch weißer, weil der Flachs des oberen Waldes gewöhnlich ins Graue sticht. Die Leute auf dem oberen Wald haben den Grundsatz, man könne das Abwerg nicht besser verkaufen, als unter dem Flachs. (...) Ist ein Flachs schlecht geputzt, so hört man sagen: Für den Verkauf ist er genug ge-*



Von links: Geöffnete Flachsbreche vor dem Niederdrücken – Über Schwingschemel werden mit Schwingmesser Stängelreste herausgeschlagen – Der geschwungene Flachs wird gehechelt.

putzt, zum eigenen Gebrauch dürfte er besser geputzt seyn.

Interessant sind Schmollers Ausführungen zu Flachspreisen: Ein Pfund Flachs kostete im vorigen Jahr (1820) 30 kr. Im Jahr 1821 kaufte man den besten Flachs um 24 kr. Das Jahr 1822 war ein sehr schlechtes Flachs-jahr. Der Flachs blieb klein und hatte sehr wenig Zähigkeit. Das Pfund kostete 16–29 kr. Im Jahr 1823 kostete das Pfund 18–30 kr. Der größte Teil wurde für 22–26 kr verkauft. Er war dauerhaft, aber nicht fein und sehr ungleich in der Farbe, da ein großer Theil gefallen war. (...) Im Jahr 1824 geriet der Flachs gut und das Pfund kostete 24–30kr.

Die Hochfläche des Buntsandstein-Schwarz-walds westlich der Nagold gehörte dem Flachs, das mildere und fruchtbarere Muschelkalk-Gäu mit seinen Schafen östlich der Nagold gehörte der Wolle. Dem Nagoldtal selbst verhalfen beide Rohstoffe über ihre Verarbeitung in heimischen Webereien und Tuchmacherbetrieben zu Wohlstand und Ansehen.

*Flachs in der Statistik –  
Heute noch 580 Hektar Anbaufläche*

Nach KUHNERT (1920) hatten im Deutschen Reich die Anbauflächen von Flachs im Jahr 1872 noch eine Höhe von fast 220 000 Hektar; sie sanken bis 1914 auf nur 7 000 Hektar. Einfuhren aus Russland, Belgien, Frankreich, Irland, England und Britisch Indien dominierten die inländische Produktion. Vor allem aber verdrängte die preiswerte Baumwolle den viel zu arbeits- und risikoreich erzeugten Flachs.

Durch Anbauprämien im Dritten Reich war 1935 die Anbaufläche wieder auf 23 000 Hektar und 1936 bereits auf 50 000 Hektar gestiegen, die mit einem Ertrag von rund 45 000 Tonnen Rohfaser den damaligen deutschen Eigenbedarf decken konnte.

Für das Königreich Württemberg allein liefert das Statistische Handbuch, 23. Ausgabe, wissenswerte Zahlenreihen zur Entwicklung der Flachs-anbauflächen in Hektar (ha):

1854	7254 ha
1864	7858 ha
1874	6007 ha
1884	4146 ha
1894	2386 ha
1904	920 ha
1914	369 ha
1921	1728 ha

Auch die Ernteerträge an gehecheltem Flachs widerspiegeln den starken Rückgang des Anbaus gegen Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg (1914/18).



Fertige Flachszipfe. Dieses Rohmaterial kann nun gesponnen, gefärbt oder gewoben werden.

Im zehnjährigen Durchschnitt errechneten sich folgende Erträge (dz = Doppelzentner):

Zeitspanne	dz je ha	10j. Durchschnitt
1878/87	2,1	8905 dz
1888/97	2,5	6971 dz
1898/1907	2,5	2847 dz
1908/1917	3,3	1397 dz

Ab 1918 sind die Erträge je Jahr ausgewiesen:

1918	5,9	4994 dz
1919	5,3	5694 dz
1920	4,9	9013 dz
1921	3,6	6157 dz

Die kriegsbedingten Anstrengungen zeichnen sich zeitverzögert ab. In dem Werk *Baden-Württemberg – Staat Wirtschaft Kultur* von 1963 konnte noch eine aufschlussreiche Angabe entdeckt werden: Für das gesamte Land beträgt die Anbaufläche von Flachs gemeinsam mit Hanf im Jahr 1938 rund 3000 ha und 1959 unvermutete null Hektar. Was den Flachs allein angeht, ist nur die letzte Angabe eindeutig und wichtig.

Zur Entlastung landwirtschaftlicher Überproduktion interessierten sich in den 1980er-Jahren die Agrarpolitiker wieder für den Flachs-anbau; einige Länder planten Förderprogramme. Es sind maschinelle Erntetechniken und moderne Bearbeitungsverfahren entwickelt worden. Dem Flachs galt eine große Hoffnung als Rohstoff für Öl, Farben, Seife, Kunstharze, Spanplatten u.a., ja sogar für Banknoten und Brennmaterial (2 kg Faserabfall haben eine Heizkraft wie 1 l Heizöl). Doch die Euphorie legte sich.

Nach freundlicher Auskunft des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg vom Juli 2001

wurde 1999 im Land die Anbaufläche von Flachs mit 580 ha errechnet, wobei hier nur Betriebe von zwei Hektar und mehr landwirtschaftlicher Fläche erfasst sind. Daten für Württemberg allein liegen dem Amt nicht vor, und wörtlich wird überraschenderweise vermerkt: *Für den Landkreis Calw können wir Ihnen leider keine Daten zur Verfügung stellen, da diese der Geheimhaltung unterliegen.* Wer hätte das gedacht!

Abschließend mag man sich fragen, wie denn die vorangestellte Bauernregel mit Ezechiël zum Flachs-anbau «Auf dem Wald» passt? Zugegeben, der dortige Aussaat-Zeitpunkt überschreitet den Ezechiëlstag um fast einen Monat. Die ins Auge fallende Spruchweisheit hat jedoch den Autor überhaupt erst auf die Flachsfährte gelockt – und vielleicht auch den Leser.



Geräte der Flachsbearbeitung, von links: zwei geöffnete Flachsbrechen ohne Böcke, drei Schwingmesser, eine Hechel und ein Riffelkamm mit einem variabel aufhängbarem Brett für das senkrechte Riffeln.

#### LITERATUR UND QUELLEN

- Beschreibung des Oberamts Calw. Stuttgart 1860.
- Beschreibung des Oberamts Neuenbürg. Stuttgart 1860. Reprintausgabe Verlag Horst Bissinger, Magstadt 1976.
- Beschreibung des Oberamts Nagold. Stuttgart 1862. Reprintausgabe Verlag Horst Bissinger, Magstadt 1976.
- Günther, Karl: Flachs-anbau im «Calwer Wald». In: Der Landkreis Calw – Ein Jahrbuch. Landratsamt Calw 1997, Band 9.
- Häfner, Karl: Vom Schwäbischen Dorf um die Jahrhundertwende. Reutlingen 1981.
- Kendler, M.: Vom Flachs zum Bauernleinen («Leinwand»). Bayerische Staatl. Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; SuB Heft 2/83.
- Kuhnert, Robert: Der Flachs, seine Kultur und Verarbeitung. 3. Auflage. Berlin 1920.
- Pfister, Theodor (Hg.): Baden-Württemberg, Staat Wirtschaft Kultur. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1963. S. 253.
- Brockhaus, Der Neue. Leipzig 1938; Band 1 (S. 746) u. Band 2 (S. 60).
- Enztäler, Der (Tageszeitung): Flachs ist wieder da. Ausgabe 6.11.1986, Nr. 256.
- Landpost (Zeitschrift): Öllein-Euphorie. Heft 4/1992.
- Schmoller, G. H.: Manuskript über Simmersfeld der Jahre 1821 und spätere. Original in der Registratur des Pfarramts Simmersfeld; maschinelle Abschrift im Rathaus Enzklösterle.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; Schreiben vom 19.7.2001, Az 9551.99.

## Die Kunstdenkmäler von Schwäbisch Gmünd



Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg  
Hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
**Stadt Schwäbisch Gmünd**

Band I: Stadtbaugeschichte, Stadtbefestigung, Heiligkreuzmünster  
Band IV: Kirchen und Profanbauten außerhalb der Altstadt, Ortsteile  
Von Richard Strobel u.a.

Zus. 1076 S. mit 156 farb. und 1400 sw. Abb. auf 56 Taf. und 25 Falttaf.,  
Leinen mit Schutzumschlag im Schubert, 21 x 29,7 cm

Band I und IV € 112,- [D]/sFr 177,- · ISBN 3-422-06381-1  
Alle 4 Bände zusammen € 165,- [D]/sFr 261,- · ISBN 3-422-06382-X

Das mit den Bänden I und IV nunmehr abgeschlossene große Inventar der Stadt Schwäbisch Gmünd gibt einen gründlichen Überblick über die Kunstdenkmäler dieser vom Krieg verschont gebliebenen einstigen Freien Reichsstadt in Württemberg. Mit dieser imposanten Arbeit wird die umfassende Bestandsaufnahme einer Stadt mit allen ihren Kulturdenkmälern in Schrift-, Bild- und Planform geleistet. Der Kunst- und Landesgeschichte werden damit neue Quellen eröffnet. Auch dem an seiner Heimatgeschichte Interessierten kann die Fülle des überkommenen Kulturgutes anschaulich vor Augen geführt werden. Für künftige Maßnahmen an den Bauwerken bilden die neu vermessenen Pläne und Fassadenabwicklungen der Photogrammetrie ein unschätzbare Grundlagenwerk.



Deutscher Kunstverlag München Berlin  
Nymphenburger Str. 84 · 80636 München · Telefon 089/121516-61/-26 Fax 089/121516-16  
www.deutscherkunstverlag.de · Vertrieb@deutscherkunstverlag.de

<http://www.auswanderung-aus-bayern.de>

**Ausstellung**

**Good Bye Bayern** · **Grüß Gott America**

**Auswanderung aus Bayern nach Amerika seit 1683**

<http://www.noerdlingen.de>

**Nördlingen im Ries**  
**Alte Schranne**  
**25. Juni bis 26. September 2004**  
**täglich 10 bis 18 Uhr**